

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 51

Artikel: Das Transitvisum
Autor: Clark-Schwarzenbach, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Transitvisum

Von Annemarie Clark-Schwarzenbach

Wir saßen seit mehr als vierundzwanzig Stunden in einem Abteil des Taurus-Express und fuhren durch Kleinasien und seine Grenzgebirge nach Syrien hinunter. Es war eine lange Fahrt, aber jetzt hatten wir schon den Taurus hinter uns, die Bahnlinie senkte sich in großen Kurven durch eine schöne, waldige Gegend, und wir würden in wenigen Stunden das Meer erblicken. Wir hatten wochenlang nichts anderes gesehen, als die kahle, baumlose Hochebene Anatoliens, und hatten uns an ihren eisigen Herbstwind und an den Anblick des bleichenden Steppengrases gewöhnt. Aber jetzt kehrten wir jenem strengen Land den Rücken, mildere Gegenden würden uns aufnehmen, die fruchtbare Ebene von Adana, die warme Küste des Mittelmeeres und die Stadt Aleppo, deren Zitadelle zu den Wundern des Orients zählte.

Draußen war es schon dunkel, wir konnten durch die rauchige Scheibe nicht einmal mehr die schneebedeckte Kette des Taurus erkennen, die nun schon weit hinter uns lag.

«Was wollen wir jetzt tun?» fragte ich Fritz, «wollen wir abendessen?» — «Essen oder Karten spielen!» — «Doch lieber essen!» — Als wir unseren Proviantkorb auspackten, klopfte es an die Türe des Abteils. Wir sahen auf: es war noch zu früh für die syrische Paßkontrolle.

Ein Junge trat ein, schloß rasch die Türe hinter sich und nahm die Mütze ab.

«Sprechen Sie türkisch?» fragte er, «rumänisch, hebräisch?» Wir sahen uns an und zuckten die Achseln. «Vielleicht kannst du auch deutsch?» fragte Fritz den Jungen. Der hielt immer noch die Mütze in der Hand und schien sich vor der Türe in seinem Rücken zu fürchten. «Ich kann deutsch verstehen», sagte er, sein Akzent

war nicht slawisch und nicht türkisch. «Setzen Sie sich zuerst einmal», sagte ich, «hier tut Ihnen keiner etwas.»

Er setzte sich und legte die Mütze auf die Bank. Dann zog er seinen Paß und den Fahrschein aus der Brusttasche. Es war ein Fahrschein dritter Klasse.

«Das macht nichts», sagte ich, «deswegen wird der Schaffner Sie hier nicht herauswerfen. — Jetzt kommt auch keiner», sagte Fritz.

Der Junge sah uns an und schüttelte den Kopf. «Nein», sagte er, «es ist wegen meinem Paß.»

Fritz nahm den Paß und blätterte darin. Der Junge folgte ihm mit den Augen. Er hatte sehr dunkle Augen und dunkles, wolliges Haar, welches ihm in die niedrige Stirn fiel. Er war ein hübscher Mensch, kräftig und breit gebaut, und sah in seinen neuen Knickerbockers und dem groben Sweater wie ein Fußballspieler aus, der am Sonntag zu einem Match fährt.

«Ein hebräischer Auswanderer aus Rumänien», sagte Fritz, «er hat Transitvisen durch Syrien und Irak bis an die persische Grenze.»

«Willst du nach Persien?» fragte ich den Jungen.

Er schüttelte heftig den Kopf. «Nach Palästina», sagte er. Er nahm Fritz den Paß aus der Hand und zeigte auf das syrische Visum. «Ich muß in Aleppo aussteigen», sagte er, «dann nach Palästina.»

Quer über die Seite des Passes war in großen Buchstaben das Wort «Transit» gestempelt. Wir zeigten es ihm.

«Damit läßt man dich in Syrien nicht aussteigen, weder in Aleppo noch in einer anderen Stadt.»

«Und für Palästina hast du überhaupt kein Visum.»

Der Junge sah auf seinen Paß.

«Bitte», sagte er, «ich muß nach Palästina. Bitte, können Sie mir nicht helfen?»

«Warum hat er sich bloß all die Transitvisen gekauft?» fragte Fritz.

Der Junge begann zu erklären. Er sprach heftig und aufgeregt, und wenn er die deutschen Ausdrücke nicht fand, warf er rumänische und hebräische Worte dazwischen. Man hatte ihm in Rumänien keine Einreise-Erlaubnis nach Palästina gegeben. Er hatte alles versucht, seine Mutter war arm und hatte ihm für die Reise einen neuen Anzug gekauft. Sie hatte ihm zehn Dollar gegeben. Er mußte nach Palästina, um für seine Mutter und für seine kleinen Geschwister Geld zu verdienen. Vor allem mußte er nach Palästina! — Ein Freund hatte ihm geraten, ein Transitvisum durch Syrien zu verlangen, dann sollte er in Aleppo heimlich aussteigen und sich nach Palästina durchschlagen.

«Er soll es eben versuchen», sagte ich zu Fritz. «Nein», sagte der Junge, «man hat mir schon verboten, auszuweichen.»

In diesem Augenblick wurde die Türe aufgestoßen, der Schaffner stand in der Öffnung.

«Was treibst du hier?» fuhr er den Jungen an.

Der Junge stand auf und sah uns flehend an.

Der Mann verstand Gott sei Dank französisch. «Lassen Sie ihn nur», sagte ich, «und lassen Sie ihn in Aleppo aussteigen. Die Sache mit dem Visum ist nichts als ein Irrtum, der Junge wird in Aleppo zum rumänischen Konsul gehen und alles wird in Ordnung sein.»

«Dieser Bursche wird keinesfalls in Aleppo aussteigen», sagte der Beamte. «Sie kennen diese jüdischen Burschen nicht, aber wir kennen sie, wir haben genug Aerger mit ihnen. Sie wollen alle ohne Visum nach Palästina.»

«Aber was wollen Sie denn mit ihm tun?»

Der Junge verstand unsere Unterhaltung nicht. Der

Der springende Punkt des Bürobetriebes ist Ordnung

Alle Kontrollen im Bürobetrieb lassen sich am zweckmäßigsten mit der „Bigla-Sichtkartei“ durchführen

J. Pfeiffer



ZÜRICH, Löwenstr. 61
Telephon 51.680

Das Vertrauenshaus für den gesamten Bürobetrieb



Theatergläser

Feldstecher
Fernrohre

Optiker

W. KOCH
bekannt für Qualität

Bahnhofstr. 11

Zum Tee

Schnebli
Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.



Agence générale pour la Suisse
Fréd. Navazza, Genève

Der Minimax-Auto-Löcher
die sichere Waffe

bei Brandausbruch am Auto und zur
Verteidigung bei Überfall. - Ein Strahl
löscht jedes Feuer und macht jeden
Angreifer vorübergehend kampfunfähig.

Minimax
IM AUTO

Spezial-Feuerlöscher
für Personen-Automobile

MINIMAX A.-G., ZÜRICH, GEGR. 1902

Beamte nahm ihm den Paß ab. Er stand da und gab ihn wortlos aus der Hand.

«Ich weiß genau, wie man diese Sorte behandeln muß!» sagte der Beamte.

«Was wollen Sie denn mit ihm tun?» fragte ich. Fritz sah zu mir herüber; «bitte», sagte er, «reg dich nicht auf.»

«Ich werde ihn an der nächsten Station der Polizei übergeben, dann wird er kostenlos nach Istanbul zurückgebracht. Was geht mich das schon an», sagte der Mann. Ich fragte den Jungen: «Willst du nach Istanbul zurück?»

«Nein», sagte der Junge, «nein, ich will nicht auf die Polizei. Ich will nicht zurück. Ich will in Aleppo aussteigen.»

«Oder dann», sagte der Beamte, «soll er meinerwegen mit seinen Transitvisen bis an die persische Grenze fahren.»

Sein Billett lautete nur bis nach Mußlemieh, der Umsteigestation von Aleppo.

«Seien Sie doch vernünftig», sagte ich, «er hat ja kein Geld, um das Billett zu bezahlen. Und ohne Geld läßt man ihn nicht über die persische Grenze.»

«Das geht mich nichts an. Dann werden sie ihn eben von dort aus zurückschicken.»

«Aber das ist doch unmöglich! Das ist doch der gemeinste Unsinn! Sie können doch den Jungen nicht nach Persien befördern nur wegen eines Irrtums, Sie wissen doch genau, daß es nur ein Irrtum ist und daß man ihn wieder zurückbefördern wird!»

«Es hat doch gar keinen Sinn», sagte Fritz, «es nützt doch gar nichts, wenn du dich so aufregst.» Er gab dem

Beamten einen zusammengeknüllten Geldschein. «Rauhen Sie?» fragte er. Aber es war schon zu spät. Die Grenzbeamten standen im Gang.

«Was ist denn hier los?» fragten sie.

Der Junge sah uns ratlos an. «Was wird man mit mir tun?» fragte er. — «Man wird dich zwingen, bis an die Grenze von Persien zu fahren, wie es in deinem Paß steht.»

«Persien?» fragte er, «Persien?» — «Es ist sehr weit», sagte Fritz. Der Junge schwieg. Er kehrte den Beamten, auf die der Schaffner einsprach, den Rücken.

Dann nahm ihn der Schaffner am Arm, und er folgte ihnen, ohne uns noch einmal anzusehen.

Gleich darauf fuhr der Zug langsam in die Station Mußlemieh ein. Wir trugen unser Gepäck auf den Bahnsteig und sahen auf der anderen Seite die Wagen mit der Aufschrift «Baghdad» stehen. Dann sahen wir einen der Beamten, der den hebräischen Jungen durch das Gedränge der Reisenden, Hamals, Schuhputzer und Limonadeverkäufer führte. Er ließ ihn in einen Wagen dritter Klasse einsteigen, schloß die Türe und lief dann dem Zug entlang bis zu dem einzigen Schlafwagen, aus dessen geöffnetem Fenster ein paar junge Offiziere lehnten. Der Beamte schwenkte etwas in der Hand und reichte es ihnen hinauf. «Transit nach Persien», rief er, «darf unterwegs nicht aussteigen.» — «Das war sein Paß», sagte Fritz zu mir.

Wir gingen über den Bahnsteig zu den Wagen dritter Klasse hinüber. Sie waren nicht erleuchtet. Wir versuchten vergeblich, den Jungen hinter einem der dunklen Fenster zu erblicken...

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Lösung zu Fall 4: Anonyme Briefe

Der Kriminalkommissar stellte folgende Erwägung an: Der Täter wollte dadurch, daß er den einen Angestellten von den Briefen verschonte, den Verdacht auf diesen oder seine Frau lenken. Dieses Ziel hatte der Täter auch tatsächlich erreicht. Die gesamte öffentliche Meinung der Stadt richtete sich gegen dieses Ehepaar. Der Kriminalkommissar nahm aber an, daß der Täter jemand sein mußte, der gerade zu diesem Abteilungsleiter oder seiner Frau in irgendeiner Beziehung stand oder gestanden hatte, auf Grund deren er Haß oder Neid gegen die beiden oder einen von ihnen empfand. Auf Grund dieser Überlegung wurde der Kommissar auf eine Angestellte aufmerksam, die unter dem Abteilungsleiter als Stenotypistin arbeitete und die sich vergeblich Hoffnung gemacht hatte, von ihm geheiratet zu werden. Sie war, wie sie dann auch später zugab, die Täterin. Ihre Briefe hatten übrigens zur Folge, daß zwei der Empfänger wahnsinnig wurden und einer Selbstmord beging.

Der Vorfall hat sich im Jahre 1926 in Tulle (Frankreich) zugetragen.

Westgarnitur

72 Teile, total Fr. 119.-

erstklassige 100er Versilberung; 25 Jahre Fabrikgarantie. Wir verbürgen jedem Kunden frohe Zufriedenheit.

21. **Sternegg** Silber- und Metallwarenfabrik Schaffhausen

16 verschiedene Modelle. Verlangen Sie Muster.

Verantwortlichkeitsmarke: **Sternegg**

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen:
"BÄUMLI-HABANA"



Eduard Liechberger & Söhne
BEINWIL / SEE SCHWEIZ



Gesund durch den Winter mit der goldenen Regel: 3 x täglich

ELCHINA

Sie haben Halsweh?

...Vertrauen Sie sich diesem
FEUERSPEIENDEN PIERROT an THERMOGÈNE
bekämpft gleichfalls: Husten, Schnupfen, Bronchitis, Rheumatische und Neuralgische Schmerzen.
In allen Apotheken erhältlich: die Schachtel F. 1.25 (reglementierter Preis)
GENERALVERTRÉTER ETS R. BARBEROT S.A. GENÈVE

DIE WÄTTE, DIE WÄRME ERZEUGT



Auch Sie

hatten sicher schon einmal einen Füllstift, vielleicht sogar schon mehrere und sind wieder davon abgekommen,

Warum ???

Entweder, weil einmal die damit gelieferten Millimeter dazu passenden, die auf den hundertstel Millimeter stets verstopfte, nirgends finden konnten, oder, weil sich der Minenkanal stets wackelte, oder, die Mine nie festsaß abbrach, oder, die Mine beständig abbrach, oder, der Füllstift ein zu billiger war, nach 48 Stunden überhaupt nicht mehr funktionierte.

ECRIDOR

der vollautomatische Füllstift

von **CARAN D'ACHE**, der Schweizerischen Bleistift-Fabrik in Genf. 2 Jahre lang ausprobiert, hilft allen diesen Übeln ab! Nicht nur in dem Luxusgeschäft der Grosstadt, sondern auch im Bazar des kleinen, verlassenen Bergdorfes finden Sie immer eine zum **ECRIDOR** passende Mine.



ECRIDOR von **CARAN D'ACHE**, ist ein unverwundliches Präzisionswerkzeug erster Klasse; passend für Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenminen. Verkaufspreis nur 5 Franken. Verlangen Sie Vorführung in allen einschlägigen Geschäften.

LUX